

S. RUGE. **Über Pupillarreflexzentrum und Pupillarreflexbogen.** *v. Gräfes Arch. f. Ophthalm.* 54, 483—489. 1902.

Hinsichtlich der Lage des Pupillarreflexzentrums stehen sich im wesentlichen zwei Ansichten gegenüber. Die meisten älteren Autoren nehmen ein cerebrales Reflexzentrum an, während BACH auf Grund klinischer Beobachtungen und vivisektorischer Experimente das Zentrum in das Halsmark und den oberen Teil des Brustmarks verlegt. Verf. hat die Versuche BACHS, wonach die Pupillenreaktion fortbesteht, wenn bei der Dekapitation der Tiere ein Stück der Medulla mit dem Kopfe im Zusammenhang bleibt, und erst verschwindet, wenn dieser Medullarest zerstört wird, bestätigt. Er fand aber weiter, daß die Pupillenreaktion auch dann die Dekapitation noch überdauern kann, wenn der Schnitt durch den Calamus scriptorius geht, was die cerebrale Lage des Zentrums beweist. Wenn die Reaktion in den BACHSchen Versuchen mit der Zerstörung des Medullarestes verschwand, so dürften Nebenverletzungen die Ursache gewesen sein. Zum Schlusse stellt Verf. „mit aller Reserve“ eine Hypothese zur Erklärung der Pupillenstarre bei Tabes und Paralyse auf, worüber das Nähere im Original nachgelesen werden muß.

SCHAEFER (Berlin).

L. E. W. VAN ALBADA. **Der Einfluß der Akkommodation auf die Wahrnehmung von Tiefenunterschieden.** *v. Gräfes Arch. f. Ophthalm.* 54, 430—435. 1902.

Den wesentlichen Inhalt der kleinen Abhandlung bildet die Mitteilung eines Verfahrens, welches es ermöglicht, ein Objekt in wechselnder Entfernung binokular zu betrachten, ohne daß das Netzhautbild und die Konvergenz der Augen sich ändern. Da man trotzdem bei den Versuchen deutlich sieht, wie das Bild entweder sich entfernt und ausdehnt oder sich nähert und verkleinert, so können nur Unterschiede im Akkommodationszustande den Eindruck der Entfernungsänderung hervorrufen. Sehr deutlich empfindet man die Distanzunterschiede, wenn ein Auge geschlossen wird, da dann die Konvergenz mitwirkt.

SCHAEFER (Berlin).

A. ELSCHNIG. **Weiterer Beitrag zur Kenntnis der binokularen Tiefenwahrnehmung.** *v. Gräfes Archiv f. Ophthalm.* 54, 411—429. 1902.

Verf. hatte mit Hilfe der stereoskopischen Photographie gefunden, daß man körperliche Objekte bei binokularer Betrachtung in mäßiger Entfernung überplastisch sieht, und diese Erscheinung mit einer fehlerhaften Beschaffenheit der Netzhautbilder, d. h. perspektivischer Verzeichnung, erklärt. HEINE hat dagegen behauptet, das Überplastisch-Sehen im Stereoskope sei darauf zurückzuführen, daß wir im Stereoskope, in dem wir bei relativer Divergenz die stereoskopischen Halbbilder vereinigen, das „richtig“ photographierte Objekt relativ zu entfernt sehen und demzufolge die bestehende Querdisparation unverhältnismäßig besser ausnutzen, d. h. die Tiefendimension überschätzen. Gegen diese Ansicht führt Verf. unter anderem die Beobachtungen von HELMHOLTZ an, der meist geneigt war, das Raumbild für zu nahe zu halten, sowie eigene Versuche, die für HELMHOLTZ und nicht für HEINE sprechen. Zum Schlusse weist Verf. darauf hin, daß die SACHSSche Erklärung für das Auftreten der Mikropie bei Akkommodationsparese auch auf die Mikropie bei überstarker Konvergenz im Haplo-